

nieder, aber raffte sich eher auf als ich und lief von neuem noch schneller mit mir fort. Bei dieser kleinen Pause hatte ich den Vorteil, den linken Hügel der Leine allein zu ergreifen, in Hoffnung, daß das Pferd wenigstens umwenden und zu den anderen Schlitten zurückkehren würde, dies fehlte mir aber, denn es flog an dem einen Hügel eben so schnell gerade aus, wie vorher, bis es endlich ermüdet niederstürzte, wobei ich soviel geschwinde mich aufraffte, daß ich mich auf den Kopf des Pferdes warf, und es so lange liegen hielt, bis meine Gefellschafter mir nachkamen und mir mein wildes an mein anderes zahmes Pferd, womit der Knecht fuhr, befestigten, und wir unsere Reise nach Sukase fortsetzen konnten. Der Herr sei gelobt, daß er mich auch diesmal so gnädig beschützte.

Meine Erziehung war nach hiesiger ländlicher Art besser, als die mehesten Bauernsöhne sie genießen. Mein Vater in der Stadt geboren und von städtischen frommen Eltern erzogen konnte mir mehr nützliche Kenntnisse beibringen, als die meisten Landleute vermögend sind. Auch war ich so glücklich, den Unterricht des ziemlich gelehrten Schullehrers John in Orloff zu genießen, nachdem mein Vater von Schönsee anno 1778 wieder nach Orloffselb zurückgezogen war. Den inneren Grund meiner Seele suchte meine l. Mutter dadurch vorzüglich zu bilden oder rein zu erhalten, daß sie von meiner ersten Kindheit an mir die Würde des Gebets und die Glückseligkeit eines festen Vertrauens auf Gott täglich und bei jeder Gelegenheit einprägte. Andere Kenntnisse, Einsichten und nützliche Begriffe wußte mein Vater durch seinen Unterricht und gute Bücher mir einzufößen, wobei meine große Zesucht mir auch in meinen erwachsenen Jahren sehr beförderlich war. Zur Malerkunst besaß ich von Jugend auf eine so große Neigung, daß mein Vater fest entschlossen war mich bei einem Künstler in die Lehre zu tun, welches meine Mutter aber durch ihre, vielleicht zu große Anhänglichkeit und Liebe verhinderte. Schließlich widerstand sie allein dem Willen meines Vaters und aller Verwandten und auch meinem eigenen Entschluß mit einem in Danzig logierenden holländischen mennonitischen Kaufmann, Herrn Postin, nach Amsterdam zu gehen. Dieser Postin besuchte uns oft und wandte alles an mich mitnehmen zu dürfen, mit der Versicherung mich allba bei seinen reichen Verwandten den Kaufhandel zu lehren und in der Malerkunst Unterricht geben zu lassen. Allein da meine Mutter ihren Willen nicht drein gab, so unterblieb es und wie die Folge lehrte, ganz zu meinem Besten; denn einestheils kamen die jungen Ausländer in Holland sehr ins Gedränge wegen der französischen Revolution und andernteils ist die Religionsfreiheit der dortigen Mennoniten durch Bonaparte ganz aufgehoben, folglich würde ich dort auf jeden Fall unglücklich gewesen sein. Des Herrn Rat ist wunderbar, aber er führt alles herrlich hinaus. Außer meiner Mutter

wieberriet mein Vorhaben auch der Lehrer Corn. Grunau von Orloffselb, der mich liebte und wünschte, daß ich hierbleiben möchte, er gab mir einst folgenden Vers zum Nachdenken: „Soll ich nach fernen Zonen schwimmen, ein fernes Glück mir zu bestimmen, dies kann geschehen, doch kann ich auch im Vaterlande, entfernt vom beschäumten Strande die Wohlfahrt blühen sehen.“ Sein Wunsch wurde erfüllt. Er erlebte noch meine erste eheliche Verlobung mit der Witwe Helene Quiring, geb. Bestvater, allhier auf Bayershorst in meinem 23. Jahre. Vor meiner Hochzeit aber starb er im Jahre 1794 im September. Nach dem Tode meiner ersten Frau heiratete ich seine nachgelassene Tochter Maria Grunau im Frühling des Jahres 1799, und so gereichte sein früher mir geschenkter Vers mir zur Versicherung seiner zärtlichen Vaterliebe, die er mir ohne Zweifel gewährt hätte, wenn er solange am Leben geblieben wäre. In meinen Jünglingsjahren war ich manchen Versuchungen ausgesetzt, junge Anverwandte, die oft in meiner Eltern Haus einkehrten, suchten mir unter dem Vorwande erlaubter Vergnügungen, die Sünde reizend zu schildern und in Gesellschaft zu führen, wo die Ehrbarkeit bisweilen sehr verletzt wurde. Mit frommer Wachsamkeit warnten meine Eltern mich, und wenn es mir damals bisweilen hart schien, wenn sie mich von dergleichen Gesellschaften zurückhielten, so habe ich bei reiferem Alter ihre Fürsorge mit herzlichem Dank erkannt, ohne welche ich gar leicht hätte verführt werden können. Auch in meinen ferneren Jahren hielt ich die früheren elterlichen Ermahnungen noch immer als Regel meines Verhaltens, und da in der Zeit vor meiner ersten Heirat die Freidenkeri in hiesiger Gegend sehr zur Mode ward, und mir dergleichen Bücher und Personen auch bekannt wurden; so habe ich es vorzüglich meinem anhaltenden Gebet zu Gott um die rechte Erkenntnis des wahren Glaubens zu verdanken, daß ich nicht in Unglauben verfiel, wobei die gründlichen Erklärungen meines Vaters mir zur Stärkung meines Glaubens sehr ersprießlich waren. Ueberhaupt muß ich zur Ehre Gottes bekennen, daß gleichwie er mich so oft aus augenscheinlicher Lebensgefahr des Leibes rettete, er auch eben so gnädig meine Seele behütet hat, wenn die Versuchungen am größten waren. Die erste Gnadenweisung in dieser Hinsicht war die, daß Gott mich mit einem stillen Gemüte begabt hat und ich auch viel an Kopfweh litt, welches beides mich vor vielen seelenschädlichen Lustbarkeiten zurückhielt. Ferner wenn ich wirklich in sündlichen Gesellschaften mich befand, so wurden meine Augen, Ohren und Gedanken wunderbar gehalten, worüber man mich war verspottete, aber ich dennoch der Sünde entging ohne selbst zu wissen, wie, z. B. da ich einst an einem Gastgebote auch nicht teilnahm an den Belustigungen der Jugend und jemand aus der Gesellschaft mich neckte mit den Worten: „Was willst du denn? Ein Evangelium